

Juden, Christen, und Muslime vereint für den Frieden?

Der Nahostkonflikt in biblisch-heilsgeschichtlicher Sicht
Orientierungshilfe des Theologischen Konvents Bekennender Gemeinschaften
zum tieferen Verständnis der Auseinandersetzungen im Heiligen Land
und ihrer internationalen Auswirkungen.

Anlaß und Absicht

Auf seiner Vollversammlung vom 14. – 16. Oktober 2002 im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen hat sich der Theologische Konvent besonders mit der religiösen Dimension des weltweit eskalierenden Konflikts zwischen Juden und Arabern und der sie unterstützenden Mächte befaßt. Unter Beachtung der geschichtlichen Quellen der beteiligten drei Religionsgemeinschaften hat er sich darum bemüht, vom Zeugnis der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments her für die von diesem Konflikt unmittelbar oder indirekt betroffenen Christen – wie auch dafür empfängliche Juden und Muslime – eine geistliche Wegweisung zu finden. Wir hoffen, daß sie ihnen helfen kann, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten bei den regionalen und internationalen Bemühungen um Entspannung für eine Versöhnung einzusetzen, die den biblisch geoffenbarten Plänen Gottes, des Herrn Israels und aller Völker, entspricht. Wir veröffentlichen diese Orientierungshilfe in der Gewißheit über die Zuverlässigkeit und Überzeugungskraft der angeführten biblischen Aussagen, wobei wir uns dessen bewußt sind, daß hinsichtlich der Erfüllung der prophetischen Verheißenungen in Einzelaspekten auch bei bibelgläubigen Christen unterschiedliche Auffassungen bestehen. Wir bitten die Leser, diese Erklärung auf ihre biblische und geschichtliche Stichhaltigkeit zu prüfen, im Falle der Zustimmung uns bei der Verbreitung zu helfen und sie besonders den um eine Konfliktlösung bemühten religiösen und politischen Verantwortungsträgern zukommen zu lassen.

I. Ein Konflikt mit religiösen Hintergründen

*Siehe, ich will Jerusalem zum Taumelbecher zurichten für alle Völker ringsumher,
und auch Juda wird's gelten ...*

*Zur selben Zeit will ich Jerusalem machen zum Laststein für alle Völker. Alle, die
ihn wegheben wollen, werden sich daran wund reißen; denn es werden sich alle Völ-
ker der Erde gegen Jerusalem versammeln.“
(Sacharja 12, 2-3)*

1. Der Nahe Osten - ein Pulverfaß mit weltweiter Sprengkraft

Der Nahe Osten, uraltes Kulturgebiet mit unschätzbaren Kostbarkeiten, scheint zu einem einzigen Pulverfaß geworden zu sein. Tagtäglich bringen die Nachrichten neue Schreckensbilder über gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Juden und Palästinensern im Staat Israel und in benachbarten Gebieten. Im Streit um den Erstanspruch auf das Land und seine Hauptstadt haben seit der Ausrufung des Staates im Jahre 1948 mehrere Kriege und Aufstände – „Intifada“ genannt – stattgefunden und Tausenden von Menschen auf beiden Seiten das Leben gekostet. Selbstmord-Attentate und militärische Vergeltungsschläge fordern laufend weitere Opfer.

Der israelisch-arabische Konflikt bezieht auch andere islamische Völker ein. Durch den Terroranschlag auf das *World Trade Center* am 11. September 2001 haben diese Auseinandersetzungen eine globale Ausweitung gefunden. So eskaliert der Nahostkonflikt inzwischen zu einer Bedrohung für die ganze westliche Welt, ja, für die Menschheit überhaupt.

Hier vollzieht sich eine *Dämonisierung der Politik*, in welchem metaphysische Mächte die Kämpfenden zu Organen ihrer finsternen Pläne machen. Dennoch dürfen Christen dessen eingedenk sein, daß allen irdischen Katastrophen zum Trotz Gott der Herr der Geschichte bleibt, der in seinem unerschütterlichen Heilsplan für die Menschheit zu Zeiten Feindesmächte als *Zuchtruten* in seinem Strafgericht an den Völkern benutzen kann (Jes. 10; 13; Hes. 30f.). .

2. Vergebliche Friedensbemühungen

Im Erkennen der Gefahr bemühen sich besorgte Staatsmänner, durch persönliches Einschalten und im Rahmen internationaler Staatengemeinschaften eine Friedenslösung zu finden. Ergänzt werden die diplomatischen Verhandlungen durch den Aufbau einer „*Antiterror-Koalition*“, die durch geheimdienstliche und militärische Intervention die gewalttätigen islamistischen Organisationen aufspüren, zerschlagen und die sie unterstützenden Regime stürzen soll.

Aber alle bisherigen Bemühungen, den zerstörten Frieden wieder herzustellen, haben nicht vermocht, die verfeindeten Parteien zum Einlenken zu bringen. Im Gegenteil wurde der Friedensprozeß durch immer heftigere Gewaltausbrüche vereitelt. Beide Seiten werben dazu in der Weltöffentlichkeit um Solidarisierung mit ihrer – in eigener Sicht – gerechten Sache.

3. Wie soll man sich hier recht verhalten?

Über eine Vielzahl von Informationskanälen rückt das Nahost-Problem heute für jeden in unmittelbare Nähe. Einseitige Berichterstattung und eine manipulierende Meinungsmache erschweren dabei jedoch häufig ein sachliches Urteil. Eine starke Verunsicherung herrscht auch in kirchlichen Kreisen. Sollen Christen uneingeschränkt für die jüdische Bevölkerung Israels eintreten und Israels Politik pauschal gutheißen? Oder ist es das Angemessene, für den palästinensischen "Befreiungskampf" Partei zu nehmen? Ja, inwieweit gehen uns als Außenstehende überhaupt Probleme an, die primär intern zu lösen wären? Haben wir doch inzwischen erfahren, daß bürgerkriegsartige, religiös motivierte Grausamkeiten eben nicht auf Israel, das ehemalige Jugoslawien und US-amerikanische Einrichtungen beschränkt bleiben, sondern sehr bald auch auf Mitteleuropa übergreifen könnten. Wie ist also das Verhältnis von *Islam* als religiöser Überzeugung und gewaltanwendendem *Islamismus* als politischer Bewegung zu bestimmen? So lauten die brennenden Grundfragen.

Unübersehbar macht uns die Heilige Schrift deutlich, daß die Kirche Jesu Christi aufgrund ihrer heilsgeschichtlichen Herkunft aufs tiefste dazu verpflichtet ist, sich in aktiver Anteilnahme für Israel und sein Ergehen zu interessieren und das Verhalten aller an dem Konflikt Beteiligten nach biblisch geltenden Maßstäben zu beurteilen.

Selbstverständlich ist darüber hinaus jeder Schritt zu begrüßen, der regional das friedliche Zusammenleben zwischen Juden und Arabern ebenso wie international das zwischen Christen und Muslimen fördern könnte, vor allem dort, wo diese auf oftmals engem Raum nebeneinander wohnen. Es wäre schon viel gewonnen, wenn in den Schulen und anderswo der uns selbstverständliche Gedanke der passiven und aktiven Religionsfreiheit [Kult- und Missionsfreiheit] überzeugend und wertprägend verbreitet werden könnte. Auch ist darauf zu dringen, daß dieser Gesichtspunkt bei allen Verhandlungen mit islamischen Staaten zur Geltung gebracht wird. Allerdings wäre es illusionär zu glauben, durch solche Schritte könnte für die Zukunft der Friede im Nahen Osten und weltweit garantiert werden.

4. Der biblische Deutungsschlüssel

Der jüdisch-arabische Konflikt kann in seinen tiefsten Ursachen nur dann verstanden werden, wenn man auf das biblische Zeugnis von der *Erwählung Israels*¹ wie bereits seiner Väter (Apg. 13,17) achtet.

An dessen Anfang stehen die *Berufung Abrahams*, des Stammvaters Israels, und *Gottes Bundes schluß* mit ihm (1. Mose 12,1-3; Kap. 15 u. 17). In diesem wird dem Patriarchen eine dreifache Verheißung für alle Zeiten garantiert: der Besitz des ihm zugewiesenen *Landes* Kanaan, eine zahlreiche Nachkommenschaft, die ein großes *Volk* bilden werde, und ein reicher *Segen*, der im Namen Abrahams und durch seine Nachkommen zu allen Völkern der Erde kommen werde.

¹ 5. Mose 7,6; 10,14f.; I. Kön. 3,8 u.a.

Schon in der engsten Familie Abrahams aber bricht ein schicksalsträchtiger Konflikt auf. Wer von seinen beiden Söhnen wird zum Träger dieser Verheißen: *Ismael*, der mit der ägyptischen Magd *Hagar* gezeugte Ältere (1. Mose 16), oder *Isaak*, der Sohn der Ehefrau *Sara* (1. Mose 18,9-15; 21,1-7)? Gott selber entscheidet diese Frage klar durch die Erwählung Isaaks und den Ausschluß Ismaels von dem mit Abraham aufgerichteten heilsgeschichtlichen Bund.² Die den drei Patriarchen *Abraham*, *Isaak* und *Jakob* gegebenen Zusagen begannen sich mit der Volkswerdung Israels in Ägypten und durch die Eroberung Kanaans unter Josua zu erfüllen (2. Mose 1,6; Jos. 21,45). Unter *David* wurden alle 12 Stämme Jakobs zu einem Volk geeint; *Jerusalem* auf dem Berge Zion wurde als Ort der Gegenwart Gottes³ und der Residenz des von Ihm bevollmächtigten Königs zur geistlichen und politischen Hauptstadt (2. Sam. 5,6-9; 6,1ff. u. Par.), und das Land Israel erstreckte sich unter Salomo bis an seine äußersten ihm gesteckten Grenzen⁴. Hier geschah eine innergeschichtliche Vorwegnahme des von den Propheten geschauten messianischen Friedensreiches (Ps 68,29-30; Ps 72). Aber aufgrund seines beständigen Bundesbruchs bestrafte Gott sein Volk mit wiederholten Vertreibungen.⁵

Die dauerhafteste wurde die Zerstreuung der Juden unter alle Völker nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 (und 135) n. Chr. Diese war die tragische Folge aus der ungläubigen Ablehnung Jesu als des Messias Israels (Matth. 23,37 f.; Lk 21,20-24).

Nach einer fast 2000 jährigen Leidens- und Verfolgungsgeschichte jedoch wendet sich nach dem „Holocaust“ das Blatt: Im wiedererwachten Vertrauen auf die ungebrochene Gültigkeit des Abraham-Bundes⁶ und die ausdrücklichen Verheißen der Propheten⁷ kehrt das Volk im Zuge der *Zionistischen Bewegung* schubweise zurück in das alte Land der Väter und ruft dort am 14. Mai 1948 den Staat Israel aus. Heilsgeschichtlich orientierte Juden und Christen erblickten darin den Anfang der von den Propheten für die Endzeit geweissagten staatlichen und geistlichen Wiederherstellung Israels⁸, einschließlich der Wiedererwählung Jerusalems durch den HERRN (Sach. 2,16; vgl. 1,16).

Aber der biblische bzw. in heutiger Ausführung zionistische Anspruch auf das Erbrecht im Lande Israel findet keine Anerkennung auf arabischer Seite, besonders nicht bei den inzwischen dort ansässig gewordenen, (mehrheitlich muslimischen) „Palästinenser“. Machen doch auch sie einen historischen Anspruch auf das Land geltend, in Berufung auch auf ihre Abstammung von Abraham, und zwar über Ismael. Nach schon vorangegangenen arabischen Bekämpfungen der jüdischen Siedler bricht schon am Tage der Ausrufung des israelischen Staates der erste Krieg aus.

II. „Abrahamitische Ökumene“ als Lösung?

„Nicht alle, die Abrahams Nachkommen sind, sind darum seine Kinder. ...

Das heißt: nicht das sind Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern nur die Kinder der Verheiße werden als seine Nachkommenschaft anerkannt.“

(Römer 9,7f.)

1. Ein religionstheologischer Lösungsvorschlag

In dieser ausweglosen Situation weisen Theologen und geistliche Repräsentanten zu Recht auf den religiösen Charakter des Palästina-Problems hin, wie es sich realsymbolisch schon darin zeige, daß das besonders umstrittene *Jerusalem* (arabisch: *El Kuds*, d. h. "die Heilige") für beide Seiten, die jüdische und die arabische, und überdies auch für die Christenheit als heilige Stadt von höchster geschichtlicher Bedeutung ist.

² 1. Mose 17,8-26; 21,1-21; Rö. 9,6f.

³ 5. Mose 12,4-7; I. Kön. 8,16; Neh. 1,9.

⁴ I. Kön. 5,1; vgl. mit 1. Mose 15,18

⁵ 2. Kön. 17,1-6; 2. Chron. 36,11-21; vgl. 3. Mose 26,27-39; Jer. 9,12-15.

⁶ Neh. 9,7ff., vgl. 9,32 u. 1,5; Micha 7,20; siehe schon 3. Mose 26,42-45.

⁷ Jes. 43,5-7; Jer. 31,10ff.; Hes. 11,16ff.

⁸ Hes 11,18-20; 36f.

So machen christliche und jüdische, gelegentlich auch muslimische Theologen den Vorschlag, den Friedensprozeß im Nahen Osten dadurch zu unterstützen, daß sich Repräsentanten der drei einbezogenen Glaubensrichtungen um eine Verständigung untereinander bemühen, um auf diese Weise das in ihnen angelegte Friedenspotential politisch fruchtbar zu machen.

Als gegebene Voraussetzung dafür machen sie geltend, daß sich alle drei Religionen zu einem einzigen Gott als Schöpfer und Richter bekannten, dessen Grundgebote sie auch eine weithin übereinstimmende Ethik verdankten. Weil sie überdies ihren geschichtlichen Ursprung auf die Person Abrahams (bzw. Ibrahims) zurückführen, gab man diesem interreligiösen Friedensprogramm die symbolische Bezeichnung „*Abrahamitische Ökumene*“.

Dieser Begriff enthält also zwei sich verschränkende Komponenten: eine *religionstheologische* und eine *politisch-ideologische*, deren gemeinsames Hoffnungsziel der künftige Völkerfrieden ist.

Einer derartigen, den bisherigen interkonfessionellen Rahmen erweiternden Gestalt von Ökumene erteilen sowohl der Genfer Weltkirchenrat als auch der Vatikan prinzipielle Zustimmung und Förderung. Darüber hinaus zeigen auch interreligiöse Foren wie die „Weltkonferenz der Religionen für den Frieden“ Interesse an einem solchen Zusammengehen der „*monotheistischen Religionen*“. Manche erblicken darin sogar einen ersten Schritt auf dem Wege zur Bildung der „*Vereinten Religionen*“, welche die geistig-sittliche Grundlage für die von vielen angestrebte Weltfriedensordnung liefern könnte.

Nun ist es zweifellos wünschenswert, ja unumgänglich, daß auf politischer, sozialer und kultureller Ebene Angehörige verschiedener Religionen auf der Basis gemeinsamer ethischer Werte für das Gemeinwohl zusammenarbeiten; in vielen weltlichen Gremien geschieht das ja bereits. Auch ist es unverkennbar, daß es zwischen den drei genannten Religionen einen beachtlichen Anteil solcher Gemeinsamkeiten gibt, was die Verständigung im Prinzip – wenn auch nicht immer in der Praxis! – erleichtert. Problematisch aber wäre die Idee, diese sachliche Kooperation auch kultisch im Feiern gemeinsamer Gottesdienste zu verankern.

2. Die Unmöglichkeit eines Zusammengehen der drei Religionen

Die religionswissenschaftliche Betonung einer geschichtlichen Verwandtschaft von Judentum, Christentum und Islam enthält einige Wahrheitselemente, die auch missionstheologisch von Interesse sind. Es gibt in der Tat plausible geschichtliche Gründe dafür, in den arabischen Wüstenstämmen zur Zeit Mohammeds wenigstens zum Teil Nachkommen der in 1. Mose 17, 20 und 25, 12-16 genannten zwölf Söhne Ismaels zu sehen, welche ihre Siedlungsgebiete zu alttestamentlicher Zeit von der heutigen Negev-Wüste über Zentral- und Nordarabien bis an die Grenzen Assyriens hatten. Freilich ist bei den Nachkommen Ismaels auch von einer starken Stammesvermischung auszugehen. Überdies umfaßt der Islam als Weltreligion auch solche Völker, die in keinem genealogischen Zusammenhang mit Abraham stehen, für ihn wie auch Ismael aber doch eine besondere Wertschätzung hegen.

Christliche Missionare unter den Muslimen haben schon immer in der im Koran häufig genannten Gestalt *Ibrahims* einen willkommenen Punkt zur Anknüpfung gesehen. Manche haben sich dabei das Gebet Abrahams für seinen älteren Sohn (1. Mose 17,18) zu eigen gemacht: „Ach, daß Ismael möchte leben bleiben vor Dir!“

Das Programm einer „Abrahamitischen Ökumene“ ist jedoch aus zwei Gründen zum Scheitern verurteilt, einem politischen und einem theologischen:

Zum einen liegt ihm eine Verkennung bzw. Verharmlosung des *weltpolitischen Anspruchs des Islam* zugrunde. Irrtümlich gehen Anwälte eines solchen Programms aus von einer angeblichen Friedlichkeit und also auch Friedensbereitschaft des Islam als einer Religion der Brüderlichkeit aller Menschen und der Toleranz⁹. Von dieser unterscheiden sie den *Islamismus* als fundamentalistischen

⁹ Als Anhaltspunkte dafür werden Koran-Texte wie Sure 2,257 „Es ist kein Zwang im Glauben“ genannt, wobei diese Aussage allerdings nur für Muslime gilt!

Bemerkung: Die Angabe der Koranstellen folgt der Koranausgabe, übersetzt aus dem Arabischen von Max Henning (Neuausgabe, VMA-Verlag Wiesbaden); das "bzw." bei der Angabe der Koranverse bezieht sich auf die Kairiner bzw. Kufische Verszählung.

Extremismus, der nur von einer kleinen Minderheit getragen werde. In Wirklichkeit lassen sich jedoch gewalttätige Züge schon in Mohammeds Verkündigung und Verhalten¹⁰ nachweisen, dem ja die gesamte, weitgehend kriegerische Ausbreitung des Islam gefolgt ist.

Letztes Ziel des Islam ist die weltweite Aufrichtung der *Scharia*, der in Allahs Namen den Völkern auferlegten Theokratie. Das macht die *Jihad*, den heiligen Krieg, für jeden Moslem zur religiösen Pflicht.¹¹ Die Wahl der dabei einzusetzenden Mittel, ob ein wesentlich geistiges Überzeugungsbumen, ob listige Täuschung (arabisch „*takifa*“) oder auch militärische Gewalt, ist eine situationsbedingte Ermessensfrage.

3. Die brüchige gemeinsame Berufung auf Abraham

Der andere, *biblisch-theologische Irrtum* einer „Abrahamitischen Ökumene“ betrifft konkret das Verständnis der Person Abrahams und - damit zusammenhängend – die *Gottesauffassung* der drei „monotheistischen Religionen“:

Für das Judentum und das Christentum ist **Abraham** der Ahnherr einer besonderen Erwählungs geschichte, die zu ihrem äußersten Ziel die Vermittlung des ihm und seinen Nachkommen verheißenen Segens an alle Völker der Erde hat (1. Mose 12,2f. und dann Apg. 13,26).

Dabei versteht das Judentum aber *zum einen* den vererbten Segen als eine sich wesentlich innergeschichtlich auswirkende Gabe: Umgestaltung der irdischen Lebensbedingungen im Sinne eines ganzheitlichen „*Schalom*“. - Christliche Theologie versteht den Segen zwar auch umfassend, aber primär als den Frieden mit Gott, der im Versöhnungsopter des einen wahren Abrahams-Nachkommen Jesus Christus begründet liegt (Gal. 3,13f.).

Zum anderen deuten Juden und Christen die Abrahams-Kindschaft unterschiedlich: Juden sehen sie wesentlich genealogisch in der leiblichen Abstammung des geschichtlichen Volkes Israel von seinem ersten Patriarchen (Joh. 8,33 u. 39a). Wir Christen verstehen sie wesentlich geistlich als begründet in der inneren Übereinstimmung mit dem vorbildlichen Glauben Abrahams und darum ausgeweitet auf die Christusgläubigen unter allen Völkern (Röm. 4,1-5,9-25; Gal. 3,6-9,29).

Das *islamische Bild Abrahams* ist dadurch gekennzeichnet, daß er als besonders vorbildlicher „*Hanif*“ (asketischer Gottsucher) und als *Prophet* einer streng monotheistischen Religionsausübung erscheint.¹² Als solcher habe sich auch sein erstgeborener Sohn **Ismael** bewährt, erstens, als er (nicht Isaak!) sich auf dem Morija bereitwillig von Abraham habe aufopfern lassen¹³, und zweitens mit diesem gemeinsam in Mekka die Kaaba, das Zentralheiligtum aller Araber, von den Götzen gereinigt habe.¹⁴ Als Prophet steht Ibrahim in einer Reihe mit gleichartigen Propheten vor und nach ihm¹⁵. Eine besondere Segengeschichte geht nicht von ihm aus; im Gegenteil stellt der Koran die biblische Heilsgeschichte durch die oben erwähnte Vertauschung von Ismael und Isaak auf den Kopf, wodurch ersterer für die Araber als deren Stammvater den Vorrang gewinnt.¹⁶

¹⁰ „Sprich zu den Ungläubigen: So sie abstehen, wird ihnen das Frühere verziehen; tun sie's aber wieder, so ist schon die Strafe des Früheren dagewesen. Und kämpft wider sie, bis kein Bürgerkrieg mehr ist und bis alles an Allah glaubt“. Sure 8,39f. bzw. 38f. - Ähnlich Sure 9,3 u. 29 und 47,4.

¹¹ „Und so soll kämpfen in Allahs Weg, wer das irdische Leben verkauft für das Jenseits. Und wer da kämpft in Allahs Weg, falle er oder siegt er, wahrlich, dem geben wir gewaltigen Lohn ...“ .(Sure 4,76-79 bzw. 74-79).. - Ähnlich Sure 2,186ff. bzw. 190ff. und 212-215 bzw. 216-218 sowie 245ff. bzw. 244ff., und Sure 4,96f. bzw. 94f., Sure 66,9 u.a.

¹² „Abraham war weder Jude noch Christ; vielmehr war er lauteren Glaubens, ein Muslim, und keiner derer, die Gott Gefährten geben.“ (Sure 3,60 bzw. 67). - Vgl. auch Sure 2,126ff. bzw. 132ff., , Sure 22,77f. bzw. 76f.

¹³ Sure 37, 98 bzw. 100-113

¹⁴ Sure 2,119ff. bzw. 125ff.

¹⁵ «Wir glauben an Allah und was auf uns herabgesandt ward und was herabgesandt ward auf Abraham und Ismael und Isaak und Jakob und die Stämme, und was gegeben ward Moses und Jesus und den Propheten von ihrem Herrn; wir machen keinen Unterschied zwischen einem von ihnen ...“ (Sure 3,78 bzw. 84). - :Vgl. auch Sure 2,130 bzw. 136.

¹⁶ „Und gedenke im Buch des Ismael; siehe, er war getreu seinem Versprechen und war ein Gesandter, ein Prophet.“ (Sure 19,55 bzw. 54.:

Insofern führt die ganz verschiedenen gesehene Bedeutung Abrahams/Ibrahims für dessen geteilte leibliche Nachkommenschaft, die Ismael- und die Israel-Linie, nicht zur Entspannung, sondern eher zur Verschärfung des wieder aufflammenden ursprunghaften Bruderkonflikts.

4. Das unterschiedliche Gottesverständnis

Dem unterschiedlichen Verständnis Abrahams in den drei Religionen entspricht ein unterschiedliches Gottesverständnis. Ihr formaler Monotheismus stellt sich inhaltlich, – entsprechend der jeweiligen Sicht von Abrahams Gottesverhältnis – verschieden dar.

Für die *Juden* ist Gott der *Gerechte*, der die Segnungen des mit Israel am Sinai geschlossenen Bundes denen zuteil werden läßt, welche die Gebote der Thora treu erfüllen (vgl. 5. Mose 32, 4; 7,9 u.ö.).

Für uns *Christen* ist Gott der *gnädige Vater Jesu Christi*, der den ihm vertrauenden, umkehrwilligen Sünder um Christi willen in vergebender Liebe in ein Kindschaftsverhältnis aufnimmt (Joh. 1,12f.).¹⁷

Für die *Muslime* ist Allah der absolut jenseitige erhabene *Herr*, dem sie sich wie Sklaven im blinden Gehorsam unterwerfen.¹⁸ Zwar nennen die Suren ihn den „*Barmherzigen*“; aber seine Barmherzigkeit ist eine willkürliche und beschränkt sich auf seine Bereitschaft, den sich ihm unterwerfenden Muslimen ihre Fehler zu vergeben.

Aufgrund dieser starken Hervorhebung seiner Willensmacht¹⁹ kann Allah in der Verfolgung seiner Feinde geradezu dämonische Züge annehmen.

Bekanntlich kennen Islamisten, wenn sie bei ihrer Jihad meinen, Allahs Willen vollstrecken zu müssen (vgl. Sure 8,17: „*Und nicht erschlugt ihr sie, sondern Allah erschlug sie ...*“), in religiösem Fanatismus keine Schonung, weder fremden noch des eigenen Lebens. Sogar Terroraktionen werden mit dem islamischen Bekenntnisruf sanktioniert: „*Allahu akbar!*“ (= Allah ist groß!).

Das gleiche gilt für die furchtbaren Christenverfolgungen in vielen islamischen Ländern. Auch sie sind eine Konsequenz aus dem koranischen Verständnis Allahs, der – und wir erblicken darin eine fremdgeistige Inspiration (vgl. 1. Joh. 4,2f.) – die zentralen Glaubensartikel: die Dreieinigkeit, Jesu Gottessohnschaft und seinen Opfertod am Kreuz leidenschaftlich zurückweist²⁰ und den solches Lehrenden schwere Strafen androht.²¹

Christliche Theologen sollten bei ihrem interreligiösen Dialog deswegen bedenken, daß eine Eingang mit dem Islam und auch dem Judentum zu einer Preisgabe unseres Glaubens an die Göttlichkeit Jesu Christi und seines Sühnetodes am Kreuz führen würde; denn beides wird ja von ihren Gesprächspartners auf das bestimmteste geleugnet!

Damit aber droht die „Abrahamitische Ökumene“ einen rein ideologischen, ja *antichristlichen* Charakter anzunehmen.

Auch für eine erhoffte Friedenslösung im Nahen Osten trägt dieses religionstheologische Konzept wenig aus. Denn das monotheistische Gottesverständnis der beiden unmittelbar einbezogenen Religionsgemeinschaften --Judentum und Islam – ist zu unterschiedlich.

¹⁷ Vgl. Joh. 14,6f.; Luk. 15,11-24; Röm. 8,1f. u. 14.

¹⁸ „*Und so dich Allah mit einem Leid trifft, kann er allein es fortnehmen; und so er dir Gutes gibt, hat er Macht über alle Dinge. Und er ist der Zwingherr über seine Diener, und er ist der Weise, der Kundige.*“ (Sure 6,17f).

¹⁹ „*Allah löscht aus und bestätigt, was er will, und bei ihm ist die Mutter (d.h. das Urbild) der Schrift.*“ (Sure 13,39).

²⁰ „... So glaubet an Allah und an seinen Gesandten und sprechet nicht: „Drei.“ Stehet ab davon , gut ist's euch. Allah ist nur ein einziger Gott; Preis ihm, daß ihm sein sollte ein Sohn! ... Nimmer ist der Messias zu stolz, ein Diener Allahs zu sein, und nicht auch die nahestehenden Engel.“ (Sure 4, 169f. bzw. 171f.). — „... und weil sie [die Juden] sprachen: Siehe, wir haben den Messias Jesus, den Sohn der Maria, den Gesandten Allahs, ermordet“ – doch ... sie ... kreuzigten nicht ihn, sondern einen ihm ähnlichen - ... (darum verfluchten wir sie) ... ; und nicht töteten sie ihn in Wirklichkeit, sondern es erhöhte ihn Allah zu sich “ (Sure 4,156 bzw. 157).

²¹ „*Bekämpft in Allahs Pfad, wer euch bekämpft doch übertretet nicht. ... Und erschlagt sie, wo immer ihr auf sie stoßt; ... denn Verführung ist schlimmer als Totschlag ... Und bekämpft sie, bis die Verführung aufgehört hat und der Glauben an Allah da ist.*“ (Sure 2, 186-189 bzw. 190-193). - :Vgl. auch Sure 4,169-170 bzw. 171-172; 5,37 bzw. 33; 8,12; Sure 9,112 bzw. 113.

III. Illusionäres und biblisches Friedenbemühen

*„Sie heilen den Schaden meines Volkes nur oben hin, indem sie sagen:
Friede, Friede!“, und ist doch nicht Friede.“ (Jeremia 6,14)*

„Denn Er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft“ (Eph. 2,14)

1. Der geplante Friede als Utopie

Zeigen sich beim Konzept einer "Abrahamitischen Ökumene" schon von ihrem Ansatz her bei der Gestalt Abrahams und beim Gottesverständnis gravierende Unterschiede, so ist auch ihr gemeinsames Ziel eines innergeschichtlichen Friedens zum Scheitern verurteilt. Die Gründe dafür liegen im Selbstverständnis der drei Religionen und ihrer biblischen Diagnose sowie in der Zukunftsschau der Heiligen Schrift insgesamt.

Bereits angesichts des unterschiedlichen Gottesverständnisses im Judentum und im Islam läßt sich absehen, daß der *Nahostkonflikt*, ungeachtet zu erstrebender Waffenstillstandsphasen, nicht endgültig beigelegt sein wird, bevor er sich früher oder später in erneuter militärischer Konfrontation der verbündeten islamischen Nachbarstaaten mit dem gehaßten Zionistenstaat Israel entladen wird. Für die islamischen Völkerweltweit ist nach ihrer heutigen Überzeugung die Wiedereroberung *El Kuds*, – das übrigens im Koran gar nicht erwähnt wird und Jahrhunderte lang für die muslimischen Machthaber eine untergeordnete Rolle gespielt hatte! – der unbedingte Wille Allahs. Darum kann es für sie im Nahostkonflikt vor der Erreichung dieses Ziels keine Friedenslösung geben.

Schon während des Golfkrieges im Jahre 1991 rief der irakische Staatspräsident *Saddam Hussein* alle muslimischen Staaten zum „Heiligen Krieg“ auf. Ja, er propagierte ihn als „Mutter aller Schlachten“ gegen die USA und den Staat Israel. Das Ziel sollte die Schaffung eines von Jerusalem ausgehenden islamischen Weltfriedensreiches sein. Unbeeindruckt von seiner damaligen Niederlage versucht nach realpolitischer Einschätzung Saddam Hussein weiterhin, geheime Lager mit ABC-Waffen anzulegen, mit denen er in Erfüllung der historischen Rolle Iraks den Vernichtungsschlag gegen Israel ausführen will.

Weltpolitisch bedeutet das, daß der Kampf gegen das als korrupt beurteilte und mit dem Zionismus verbündete westliche System nicht aufhören wird, bevor sich die einst christianisierten Nationen Europas und Amerikas der *Scharia* unterworfen haben. Jede neu erbaute Moschee im Westen ist nicht nur ein Ort der Anbetung Allahs, sondern zugleich ein Brückenkopf im Kampf für ein schließlich islamisiertes Europa. Die dafür blinde Einwanderungs- und Kulturpolitik westlicher Staaten unterstützt leider den islamischen Angriff auf die christlich verdankten geistigen Grundlagen unserer freiheitlich-demokratischen Gesellschaftsordnung.

Christen werden angesichts der sich hier abzeichnenden weltgeschichtlichen Unheils-Prognosen erschrecken, aber nicht gänzlich überrascht und vor allem nicht entmutigt sein. Denn diese werden – von säkularen Beobachtern unerkannt – durch die biblische Prophetie bestätigt.²²

Ein dauerhafter realpolitischer Friede ist uns vor dem Abschluß dieses Äons durch die Wiederkunft Christi biblisch nicht prophezeit. Das Gegenteil lehren uns die Endzeitreden Jesu (Matth 24,6f. u. Par.) sowie die Botschaft der Johannes-Offenbarung (6,4; 9,13-19) vom endzeitlichen Anwachsen des Konfliktpotentials und dem Ausreifen des Bösen in Gestalt des Krieges - letztlich gegen Gott und die Seinen (vgl. Offbg. 13,6 und 7a).

²² Joel 4,2 u. 12; Zeph. 3,8; Sach. 12,2f. und 14,2ff.; Offbg. 12; 13 u.17.

2. Wahrer Friede und der Auftrag zum Frieden

Gegenüber allem Scheinfrieden und der quasi-religiös begründeten Friedensutopie einer "Abrahamischen Ökumene" tut uns Gott in der Heiligen Schrift kund, was wahrer Friede ist und wie wir zu ihm finden. Das ist der Friede, den die Kirche Jesu Christi auch angesichts des Unfriedens der Welt in jeder Zeit und Lage zu verkündigen und für dessen Kommen sie vor Gott im inständigen Gebet einzutreten hat.²³ *In seiner Mitte steht Jesus Christus, der eigentliche Nachkomme Abrahams, auf den die Abrahams-Verheißung zielt* (Gal. 3,16), der schon vor Abraham war bzw. ist (Joh. 8,58) und den der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs verherrlicht hat (Apg. 3,13). Er heißt der "Friedefürst" (Jes. 9,5), ja er ist "der Friede" in Person (Micha 5,4; Gal. 2,14), da sich dieser in ihm geradezu verkörpert.

Frieden im biblischen Verständnis

hat sachlich *drei zeitliche Dimensionen*: eine *perfektische*, eine *präsentische* und eine *futurische*.

1. Gott hat bereits von sich her am Kreuz von Golgatha den Frieden mit der Welt *ein für allemal* grundlegend geschlossen. Er hat in Jesus Christus der Feindschaft zwischen Ihm und den Menschen wie auch den Menschen untereinander ein Ende gemacht und das apostolische Amt eingesetzt, diesen Frieden allen anzubieten.²⁴

2. Friede auch in zerstrittenen menschlichen Gemeinschaften breitet sich *gegenwärtig* aus, wenn Menschen im Glauben an Christus zueinander finden, wenn sie die Kraft seiner vergebender Liebe in sich wirken lassen und wenn sie als seine Jünger auch Verantwortungsträgern im gesellschaftlichen und politischen Leben ein ermutigendes Beispiel geben.²⁵

3. *Endgültiger Friede* im Schweigen aller Waffen wird dann – und erst dann – eintreten, wenn Jesus Christus bei seiner *Wiederkunft* von Zion her seine Friedenherrschaft über alle Völker aufrichten wird.²⁶

Gott liebt um Jesu Christi willen alle Menschen, trotz ihrer Sünde, aus der Tiefe seines väterlichen Herzens (Joh. 3,16; 1. Joh. 4,8f.). Er liebt alle von ihm geschaffenen Völker, er liebt besonders das von ihm ersterwählte Volk der Juden (vgl. Mal. 1,2a), und er liebt auch die von Ismael und den anderen Söhnen Abrahams (1. Mose 25,1-4) abstammenden Völker um der Verheißungen willen, die er Abraham für seine Nachkommenschaft insgesamt gegeben hat (1. Mose 12,2f.).

Deswegen gilt es für Christen grundsätzlich, sich aller fleischlich sympathisierender Parteinahme zu enthalten und sowohl Juden wie Palästinensern das für sie Beste zu gönnen, für ihre Leiden Verständnis zu haben und es auch bei andern zu wecken.

Trotz begründeter Skepsis hinsichtlich der Dauerhaftigkeit von auf dem Verhandlungswege erzielten Abkommen werden Christen nach Kräften solche Bemühungen unterstützen, die der Entspannung dienen und das Zusammenleben beider Parteien erleichtern. Hier könnte die Erinnerung an den gemeinsamen geschichtlichen Ursprung vielleicht doch eine vermittelnde Wirkung ausüben.

Das Allerbeste, was Christen den Gliedern beider Abrahams-Linien: Juden, muslimischen Arabern und auch Muslimen in anderen Völkern zuwenden können, ist jedoch, ihnen Gottes Friedensangebot in Jesus Christus in Wort und Tat zu bezeugen²⁷.

Mit Hilfe einer sorgfältigen Auslegung der Geburts- und Kindheitsgeschichten der beiden Söhne Abrahams, Isaak und Ismael²⁸ könnte unser Verständnis für Gottes Vorhaben mit den Nachkommen beider im Rahmen unseres missionarischen Bemühens um sie vertieft werden. Abraham wurden für die jeweilige Zukunft beider Söhne erstaunlich ähnlich lautende Verheißungen gegeben: Segnung,

²³ Matth. 6,10a in Verbindung mit Röm 14,17b.

²⁴ Jes. 53,5; Röm. 5,1; 2. Kor 5,18f.; Eph. 2,14-17; Kol. 1,20.

²⁵ Matth. 5,9; Joh. 14,27; 16,33; Röm. 14,19; Gal. 5,22; Hebr. 12,14.

²⁶ Jes. 2,1-4 u. Micha 4,1-4; Sach. 9,10; Ps. 87; Röm. 16,20. – Hinsichtlich des in 1. Kor. 15,51ff. und Off 20,1-6 bezeugten Zusammehanges zwischen Christi Wiederkunft und einem vorläufigen Friedensreich gibt es traditionell unterschiedliche Auslegungen.

²⁷ Jes. 52,7 u. .Röm. 10,15; Eph. 6,15; vgl. Jes. 57,19.

²⁸ 1. Mose 16; 17,15-27; 21, 1-21; 22, 1-19.

zahlreiche Nachkommen, großes Volk²⁹. Im zentralen Punkt allerdings, dem *heilsgeschichtlichen Bund*, unterscheiden sie sich wesentlich (vgl. 1. Mose 17, 19 u. 21). Diese Unterscheidung ist im Blick auf die neutestamentliche Lehre vom Heil sogar sehr wichtig (siehe Gal. 4,21-31). Wichtig ist sie somit auch für den Missionsauftrag der Kirche Jesu Christi besonders auch an Juden und Muslime, – der übrigens von den Vertretern einer „Abrahamitischen Ökumene“ abgelehnt wird!

Da, wo Juden und Araber das Friedensangebot in Jesus Christus im Glauben annehmen, kann es auch heute, mitten im Nahostkonflikt, zu einer die Fronten durchkreuzenden persönlichen Gemeinschaft zwischen einzelnen Juden und Arabern sowie in ethnisch übergreifenden Gemeinden und Bewegungen kommen³⁰. In diesem Sinne verwirklicht sich im Nahen Osten schon jetzt wahre „Abrahamitische Ökumene“ und wird Friede zur erfahrenen Realität. Als Christen sollten wir entsprechende Friedensinitiativen unterstützen.

Da aber, wo sich eine der beiden oder beide Kontrahenten unversöhnlich zeigen und die eine Seite durch ihre Übermacht sogar das Überleben der anderen Seite bedroht, haben Christen sich auf die Seite des Schwächeren zu stellen (vgl. Röm. 15,1ff.; Luk. 6,36).

Das bewahrt uns in der gegenwärtigen Lage vor einer *pro-zionistische Schwärmerei*, die vor mitunter brutalen Übergriffen israelischer Politiker und des Militärs in das Leben auch wehrloser Palästinenser die Augen verschließt oder sie sogar gutheißt.

Es verbietet uns aber erst recht einen *pro-arabischen Anti-Zionismus*, der aus politischem Opportunismus oder ideologischer Verblendung nicht erkennen will, daß das letzte Ziel des islamistischen Kampfes die Auslöschung Israels ist. Hier haben christliche Kirchen sowohl aus heilsgeschichtlichen Gründen als auch im Gedenken an den „Holocaust“ grundsätzlich das physische Überleben des ersterwählten Volkes Israels zu verteidigen - und damit auch dessen Recht zur Selbstverteidigung und Notwehr³¹

Israels doppelte Not

Die *Not Israels* ist jedoch eine *zweifache*, nämlich politischer und geistlicher Art:

Sie besteht *politisch* darin, daß es trotz aller in der Geschichte der Zerstreuung durchgestandenen Leiden auch nach der Heimkehr in das Land der Väter sich keines Friedens in gesicherten Grenzen erfreuen darf.

Sie besteht *geistlich* darin, daß das Volk der Juden immer noch nicht erkannt hat, daß die ihm von den Propheten verheiße Heimkehr ins Gelobte Land sich erst dann voll und bleibend verwirklichen wird, wenn es sich reumütig zu seinem aus Unglauben verstoßenen Messias Jesus bekehrt³². Nur unter seinem Schutz, nicht aus eigener Kraft, und im Gehorsam ihm gegenüber wird Israel sein Erstgeburtsrecht im Lande der Väter wahrnehmen können (vgl. Hos. 13,9).

Das aber setzt nichts Geringeres voraus als *eine vom Heiligen Geist gewirkte Erweckung*. Eine solche findet im Kleinen schon immer da statt, wo einzelne jüdische Menschen, durch das neutestamentliche Zeugnis überführt, zum Glauben an *Jeschua Ha-Maschiach*, d.h. Jesus (als) den Messias Israels kommen. Auch die Juden brauchen das Evangelium. Dazu – dem Missionsauftrag Jesu (Matth 28,19; Luk. 24,46f.) gehorsam - in liebender Zuwendung zu unseren „älteren Brüdern“ beizutragen, ist unsere erste Aufgabe als Christen aus den außerisraelischen Völkern, in taktvoller Unterstützung des evangelistischen Zeugnis an Israel und der Gemeinden „Messianischer Juden“ heute.

Gottes eschatologische Lösung des Nahostkonflikts

Die biblische Prophetie lehrt nun im besonderen, daß Gott - zur möglichen Überraschung vieler - eine das ganze Volk Israel erfassende Erweckung schenken wird (Dan. 12,1; Röm 11,26). Nach Sacharja 12 soll das geschehen, wenn am Ende der Geschichte sich die Völker zu einem letzten Sturm auf

²⁹ Siehe 1 Mo 16,10; 17,20; 21,13.18.

³⁰ 1. Petr. 5,14; Eph. 4,3; Phil. 4,9.

³¹ vgl. Ps. 125,5 sowie 128,6b; Ps. 122,6.

³² Luk. 19,41ff.; Röm. 9,31-33; 11,7-10,17a, 20a. - 3. Mose 26,40f., 5. Mose 4,30; 30,1-6; Hos. 3,5; 5,15; Sach. 12,10.

Jerusalem verbünden werden. In der Erfahrung seiner Ohnmacht und Preisgabe seitens aller politischer Verbündeter wird Israel seine Erlösung aus allen seinen Nöten, den geistlichen und den politischen, allein von seinem schließlich sichtbar erscheinenden Messias erfahren (Röm 11,25-29). Dann endlich wird das ganze erlöste Israel seinen einst Abraham gegebenen universalen Segensauftrag (1. Mose 12,2) - den Jesus - als Sohn Israels und sein Repräsentant - grundlegend erfüllt hat (Gal. 3,16) – in vollem Umfang wahrnehmen können (Sach. 8,13; vgl. Röm. 11,15).

Gemäß biblischer Prophetie und bereits heutiger ermutigender Erfahrungen in manchen Ländern dürfen wir überdies hoffen, daß weitere Völker im Nahen Osten, die jetzt unter den muslimischen Bereich fallen, vom Gottes Heil erfaßt werden (Jes. 19,13-25). Bei den das kommende Völkergericht Überlebenden aus den feindlichen Nationen kommt es dann zur großen Wende (Sach 14,16): Gott wird „die Hölle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind“ und die ihnen bisher den klaren Blick auf sein heilsgeschichtliches Handeln an Israel und in seinem Sohn Jesus Christus trübte (Jes. 25,7). Erschüttert über ihre ungeahnte Katastrophe, überwältigt von der überragenden Macht des Gottes Israels und überführt von seiner Treue zu seinem mit Abraham, Isaak und Jakob geschlossenen Bund werden sie sich vor Ihm beugen und dem Friedefürsten Jesus Christus die Ehre geben (Phil. 2,10f.). Damit wird – bevor Gott schließlich (Jes. 65,17; Offbg. 21,1-7) alle Dinge im Himmel und auf Erden völlig neu machen wird – von Zion aus eine lange Zeit des Friedens einkehren (Jes. 24,43; 66,12; Hes. 38,8f.), weil satanische Macht gebunden ist (Offbg. 20,1-6). Friede wird herrschen zwischen den Brudervölkern im Nahen Osten, ökologischer Frieden auch in der Erdschöpfung (Sach 8,12; 14,6) und universaler Friede unter allen Völkern der Erde (Sach. 14,9).

**Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen,
höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben,
und ... viele Völker werden hingehen und sagen :
Kommt, laßt uns auf den Berg des HERRN gehen,
zum Haus des Gottes Jakobs,
daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen !
Denn von Zion wird Weisung ausgehen,
und des HERRN Wort von Jerusalem (Jesaja 2, 2-3; Micha 4,1-4)**

**Theologischer Konvent der Konferenz Bekennender Gemeinschaften
in den evangelischen Kirchen Deutschlands**

Prof. Dr. Peter Beyerhaus, D.D.
(Präsident)

Prof. Dr. Dr. Horst W. Beck
(Vicepräsident)

Bischof Dr. h.c. Oskar Sakrausky
(Ehrenpräsident)

Diese Erklärung kann zu Verbreitungszwecken in beliebiger Menge bei einer freiwilligen Unkostenbeteiligung auf Spendenbasis bezogen (Stückkosten ca. € 0,25) werden beim

**Institut Diakrisis, Schulstrasse 1; D-72810 Gomaringen
Fax: 07072-92 03 44; E-Mail: info@institut-diakrisis.de**